

Kurzdokumentation der

KoBRA-TAGUNG PRÄVENTIONSKONZEPTE

am 01.12.2008 in Darmstadt

„Gesundheit als Teil der Unternehmensstrategie. Ein Austausch zu Konzepten aus Theorie und Praxis“ – Unter diesem Titel diskutierten am 01.12.2008 im neuen Wissenschafts- und Kongresszentrum darmstadtium knapp 60 Teilnehmer aus Unternehmen, dem Supportbereich (insb. von Berufsgenossenschaften und Verbänden sowie von anderen Dienstleistern), Wissenschaft und Politik Konzepte und Erfahrungen im Kontext der Prävention von Muskel-Skelett-Erkrankungen. Ausgangspunkt der im Rahmen des Projektes KoBRA vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderten Veranstaltung war die Überlegung, dass Gesundheit zu erhalten eine Aufgabe ist, die den Einzelnen und das Unternehmen gleichermaßen betrifft. Zur Unterstützung bedürfe es dafür aber Umsetzungs-ideen, die wenig aufwändig sind.

Durch Primärprävention sollen Unternehmensprozesse weder kostenintensiver noch komplizierter werden. Wer zu Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung beitragen will, benötigt Präventionskonzepte, die im Unternehmen akzeptiert werden. Als ein Kriterium wird dabei die Integrierbarkeit in bestehende betriebliche Prozesse angenommen. Welche Ausprägung eine solche Integration haben kann und welche weiteren Kriterien für den Erfolg und die Nachhaltigkeit im Unternehmen relevant sind, wo mit Grenzen zu rechnen ist und aus welchen Gründen Unternehmen überhaupt das Thema Gesundheit angehen, sollte im Rahmen der Tagung beispielhaft beleuchtet werden.

Nach einer kurzen Tagungseinführung durch Herrn Prof. Bruder (IAD) stellte Herr Overhage als Vertreter des BMAS zunächst zwei Initiativen für Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit vor: die neu ins Leben gerufene Deutsche Arbeitsschutzstrategie (GDA) und die Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA). Herr Overhage stellte dabei unter anderem den in mehreren Studien ermittelten Zusammenhang von Unternehmenskultur und Unternehmenserfolg heraus: „Weniger erfolgreiche Unternehmen betonen den Preis als wichtigsten Wettbewerbsfaktor, erfolgreiche Unternehmen das Engagement der Mitarbeiter“. Parallel zu diesen Initiativen fördert das BMAS mit dem 1996 ins Leben gerufenen Modellprogramm zur Bekämpfung arbeitsbedingter Erkrankungen praxisnahe, übertragbare und nachhaltige Umsetzungsprojekte. Weshalb sich dabei mit dem Förderschwerpunkt 2007 erneut der Belastungen des Muskel-Skelett-Systems angenommen wurde, darüber referierte Herr Dr. Liebers von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA).

Im Anschluss daran berichtete Herr Mertens von der ZF Sachs AG in Vertretung für Herrn Dr. Omagbemi in einem sehr offenen und erfrischenden Vortrag von den Erfahrungen im eigenen Unternehmen bei der Einführung eines präventiven Gesundheitsmanagement und unterstrich dabei unter anderem die Vorbildfunktion der Führungskräfte („eine gute

Führungskraft hat die Hand immer am Handlauf“). Herr Mertens beendete seinen Vortrag mit einer Folie über die vielen möglichen Gewinner einer solchen Strategie, vom Kunden über die eigenen Lieferanten und Mitarbeiter bis hin zu den Kapitaleignern, jedoch nicht ohne darauf hinzuweisen, dass ein solches Konzept nur dann funktionieren kann (und nicht zur Last wird), wenn Themen miteinander verbunden und Fachgrenzen überwunden werden. Bei ZF Sachs wird dies durch die Verbindung mit dem derzeit ebenfalls in Aufbau befindlichen sog. Global Productivity System (GPS) erreicht. Dass es dennoch auch bei einer solchen Projektaufsetzung zu Reibungsverlusten kommen kann, verbarg der Referent nicht.

Herr Dr. Großmann von der Porsche AG blickte anschließend auf einige Jahre Umsetzungserfahrung mit dem Verfahren „DesignCheck“, einem am IAD entwickelten Screeningverfahren zur Bewertung der ergonomischen Gestaltungsgüte, zurück und erläuterte an Beispielen den inzwischen im Unternehmen etablierten ergonomischen Regelkreis, der entsprechend angewandt nicht nur zu einer Reduzierung der Mitarbeiterbelastung, sondern auch zu einer Reduzierung der Montagezeiten und zu Materialeinsparung führe.

Nach diesen ersten Vorträgen über die Umsetzung in eher größeren Unternehmen, kam das Gespräch in der anschließenden, übergreifenden Diskussion auf KMU und ihren Umgang mit der Gefährdungsanalyse. Ergebnisse einer durchgeführten Unternehmensbefragung zur Frage „Was Unternehmen brauchen“¹ lassen darauf schließen, dass entsprechende Unternehmen durchaus über Instrumente und Wissen hierzu verfügen, jedoch an entsprechenden Interpretations- und Gestaltungshilfen Bedarf bestehe. Darüber hinaus lasse sich, so Herr Overhage in seiner Antwort weiter, das zunächst erstaunende Befragungsergebnis, dass Best-Practice-Beispiele mit am höchsten eingeschätzt würden, möglicherweise im Kontext des Wunsches nach Bildung von Unternehmensnetzwerken besser verstehen. Herr Mertens bestätigte diese Einschätzung mit Verweis auf das mittlerweile in vielen Kontexten verwandte *benchmarking* und appellierte diesbezüglich an eine offene Kultur zwischen Unternehmen. Eine Teilnehmerin des RKW- (Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft e. V.) Kompetenzzentrums in Eschborn warnte jedoch davor, zu sehr „über verschiedene Unternehmen und Branchen“ zu pauschalisieren. Studien im eigenen Haus hätten ergeben, dass die Zugangswege oft sehr unterschiedlich seien. Die Heranziehung eines einfacheren Screening-Verfahrens auch für KMU wurde von den Teilnehmern als durchaus realistisch gesehen.

Nach einem kleinen Mittagessen ging Herr Prof. Letzel, der an der Universität Mainz das Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin leitet, dann der Frage nach, warum Gesundheitsförderung überhaupt benötigt wird, was Prävention ausmacht und wie arbeitsmedizinische Vorsorge hier unterstützen kann. Dass das Thema „Gesundheit als Teil der Unternehmensstrategie“ auch ein Thema in kleineren Unternehmen sein kann, zeigte anschließend Herr Kampen vom Unternehmen Weber Hydraulik. Was bei Weber Hydraulik noch eher zu Beginn steht, ist bei Gira Giersiepen, wie Frau Soyck-Lockner berichtete, seit einem Jahr nun in konkreter Umsetzung. Bei beiden Unternehmen war, wie so oft, ein überdurchschnittlicher Krankenstand, der Auslöser für das jeweilige Projekt. Aufbauend auf den Ergebnissen einer partizipativ angelegten Arbeitsplatzanalyse und Maßnahmen-sammlung waren im vergangenen bei Gira Giersiepen eine Reihe von Maßnahmen gestartet worden. Auch wenn der Erfolg bisher noch uneinheitlich ist, wie Frau Soyck-Lockner sehr offen darstellte (die in den vier betrachteten Arbeitsgruppen ermittelte Veränderung der Mitarbeiterzufriedenheit führte zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen), fühlt sich das

¹ http://www.bmas.de/coremedia/generator/24844/f371__forschungsbericht.html

Unternehmen auf dem richtigen Weg und will Mitarbeiter und Vorgesetzte noch stärker in den Prozess einbinden. Zum Abschluss der Tagung beleuchtete Herr Dr. Schaub (IAD) die Idee der konzeptiven Ergonomie aus unterschiedlichen Perspektiven (Global Player, KMU). Er stellte noch einmal das Potential der unternehmensinternen als auch der überbetrieblichen Vernetzung in den Vordergrund und schloss das Band zum Eingangsthema von Herrn Overhage: „Ergonomiewerkzeuge sind übertragbar, Ergonomieprozesse anpassbar. Gelebte Ergonomie jedoch muss sich als Teil der Unternehmenskultur entwickeln“!

Als Veranstalter hat uns die positive Resonanz auf die Tagung sehr erfreut. Insbesondere die vier Unternehmensvorträge fanden trotz aller Unterschiedlichkeit reges Interesse. Vor allem die Offenheit, mit der die Unternehmensvertreter auch Probleme bei der Durchführung der Projekte darstellten, wurde dabei sehr positiv aufgenommen. Der dadurch initiierte Austausch war nicht nur in den drei dafür vorgesehenen Diskussionsblöcken, sondern auch in den Pausen zu beobachten. Bei den Teilnehmern war die vergleichsweise hohe Anzahl an (Arbeits-)Medizinern auffallend. Durch den ins Zentrum gestellten Begriff der Gesundheit mag das nahe liegen. Schließlich sind Vertreter der Gesundheitsvorsorge betreibenden Disziplin in Unternehmen vielfach auch Ansprechpartner bei ergonomischen Fragestellungen und mit eingebunden bei der Einführung von gesundheitsfördernden Maßnahmen. Inwiefern sie aktuell bereits in Unternehmensentscheidungen eingebunden sind, wäre spannend weiter zu untersuchen.

Bei näherem Interesse können gerne Einzelpräsentationen zur Tagung angefordert werden. Darüber hinaus stehen wir Ihnen bei weiterführenden Fragen zum Thema zur Verfügung.

Kontakt:

Dipl.-Ing./Dipl.-Päd. Michaela Kugler
kugler@iad.tu-darmstadt.de